

Überraschungen – nicht nur musikalisch

Jubiläum des Singkreises Zug – Texte von Max Huwyler und Kompositionen von Mani Planzer

Das schon seit langem angekündigte, angepriesene und demzufolge mit Spannung erwartete Jubiläumskonzert des Singkreises Zug brachte am vergangenen Samstag in der Kanti-Aula einige Überraschungen, nicht nur musikalischer Art. Die Komposition von Mani Planzer nach Texten von Max Huwyler war phantasie-reich, verkam aber etwas zur Multimedia-Show, die die Sinne überreizte, weil die technischen Hilfsmittel allzu grosszügig genutzt wurden.

● Von Philipp Michelus

Die in einer Uraufführung versteckten Fallen und Risiken nicht scheuend, hat sich der Singkreis Zug eine Aufgabe gestellt, mit deren Lösung zufrieden zu sein wohl keinem schwergefallen ist, war doch der Abend lebendig und brodelnd in der Spielfreude des neuen Werkes. Wer «zugehört» hat, hat auch «Zug-erhört». Denn Mani Planzer ist ein Komponist, der sich erstmals scheut, nur für die Schublade zu schreiben, und dann auch keineswegs will, dass seine Musik



Der Zuger Schriftsteller Max Huwyler liest am Jubiläumskonzert des Singkreises Zug zur Musik von Mani Planzer.

Bild Ronald Schenkel

konfliktlos zum einen Ohr rein-, zum anderen wieder rauskommt, ohne den Rückkoppelungseffekt im kritischen Bewusstsein auszulösen. Mit seinem Schaffen reagiert Planzer auf konkrete Situationen, in welchen sich gesellschaftliche Bewegungen treffen. In den Zürcher Unruhen und zur Flüchtlingsproblematik hat er musikalische Zeichen gesetzt. Und so stand sein neuestes Werk im Zeichen der «Heimat», dieses diffusen Begriffes, mit dem so gerne Gefühle geweckt werden, ohne zu wissen, was «Heimat» denn wirklich ist. «Zu Hause» sei man dort, wo man sich «daheim» fühle. Wo aber fühlt man sich «daheim»? Wirklich nur dort, wo man über viele Jahre hinweg mit Hingabe und Feingefühl beobachtet hat? Oder ist dies nicht wichtig, und das Heimatgefühl in uns wird erweckt dadurch, dass wir irgendwo etwas «nützen»? Diesen Fragen folgte das Werk und liess ein «Zug»

entstehen, das vielfältig war, vom oberflächlichen Metzgerladen-Geschnatter bis in die mystischen Tiefen des Zugersees, vom Karriere-Geier bis zur Liebesnachtigall in urchigem Jodel. Ein Werk über Zug hinterlässt nicht das gleiche Zug, sondern eine Heimatstadt, in der und über die ein Werk entstanden ist, das, indem es beschrieben hat, das Objekt selbst veränderte. «Heimat» ist ja keine überindividuelle Grösse, keine Wahrheit, keine Summe aller Eigenschaften eines Landstrichs, sondern ein schillerndes und wechselhaftes Gefühl des Vertraut-Seins und des Sich-Stossens, dessen Ursprungsraum viel kleiner ist, als man gemeinhin so denkt, wenn man zum Beispiel von der Schweiz als seiner «Heimat» spricht. Je grösser die Unsicherheit, desto weiter die Abstrakta, die ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln müssen?

Dirigent mit Feingefühl

Die Texte von Max Huwyler, die in «bodenschändigem Schwiizerdüütsch» oder gesetztem Schriftdeutsch solche Fragen aufwerfen, waren nicht nur anregend, sondern auch hervorragend dazu geeignet, vertont zu werden. In ihnen liegt ein ganz eigener Rhythmus, der die Musik in der Sprache weckt, welche von Mani Planzer in ihrer Wirkung nur noch verstärkt werden musste.

Der Chor und das MorschAchBlasorCHester wurden vom Koordinationschef, so musste man den Dirigenten Markus Etterlin an diesem Abend fast schon nennen, hervorragend geleitet. Die schwierigen Übergänge und Einsätze hatte er fest im Griff, und sein Verdienst war es, dass die Dreiteiler «Scherzo» und «Wasser» nicht auseinanderfielen.

Der Chor war mit Enthusiasmus bei der Sache, und man konnte merken, dass das Werk nicht «zu Tode» geprobt worden war. Sie flüsterten, sprachen und sangen in allen Tonlagen und genossen sichtlich die Vielfalt der Komposition. Die Anspannung war am Anfang allen anzumerken, spätestens nach dem ersten Gelächter und Szenenapplaus des zahlreichen Publikums lösten sich aber die Gesichter der Sängerinnen und Sänger. Wäre der Abend nicht überladen gewesen von Lichttechnik, projizierten Gedichten und Tonbandeinspielungen, könnte man durchaus von einem ganz und gar gelungenen Jubiläumskonzert sprechen.

Doch der Wermutstropfen war ein so schwerer nicht, und die Stimmen in der Pause klangen sehr begeistert, teilten Komplimente an alle Mitwirkenden aus.